

„Gelehrte Journale und Zeitungen als Netzwerke des Wissens im Zeitalter der Aufklärung“

Zu einem Kooperationsprojekt der Göttinger Akademie der Wissenschaften, SUB Göttingen, Bayerischen Staatsbibliothek und Universitätsbibliothek Leipzig

Von Antonie Magen

Gelehrte Zeitschriften der Aufklärung

Am Ende des 18. Jahrhunderts, im Jahr 1795, notierte der Berner Buchhändler und Essayist Johann Georg Heinzmann, dass man „jezt in Deutschland 123 kritische Journale, Blätter und Hefte“ aufzuweisen habe, „worinn nichts gethan wird, als andere Schriften [zu] recensiren, das heißt: sie [zu] zerlegen, den Geist auf[zu]lösen, das Fleisch von den Knochen [zu] trennen, [und] die Eingeweide heraus[zu]nehmen“¹. So ungewöhnlich der Zusammenhang von Rezension mit dem Bildbereich Leichenfledderei auf den ersten Blick sein mag, so befindet sich Heinzmann mit dieser abfälligen Metaphorik doch in guter Gesellschaft: Bereits dreißig Jahre zuvor verglich kein Geringerer als Lessing in den „Briefe[n], antiquarischen Inhalts“ die Rezensionszeitschrift „Acta litteraria“ mit einer Kneipenschänke, in der gemordet werde², und 1774 nannte Goethe den Rezensenten einen Hund, der erschlagen werden müsse³.

Trotz der schlechten Presse, die Rezensionen und Rezensionsjournale im 18. Jahrhundert hatten, weist aber allein ihre enorme Anzahl darauf hin, wie wichtig sie im und für das Zeitalter der Aufklärung waren. Es kann daher nicht verwundern, dass Heinzmann in seiner Übersicht am Ende des Jahrhunderts von einer wahren „Rezensionswuth“⁴ spricht und festhält, dass an den 123 Rezensionszeitschriften, „die täglich erscheinen, [...] nach einem mäßigen Ueberschlag [...] wenigstens 2500 Hände“ arbeiten und viele der Journale „nach ihrem eigenen Geständnisse zu 100 bis

150 Mitarbeiter“ zählen, um dann hochzurechnen: „in zehn Jahren wandeln sie sich wenigstens dreymal um, also kann man immer 7500 Rezensenten auf zehn Jahre rechnen“⁵.

Begonnen hatte diese Entwicklung in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts. Seitdem wurden in mehreren europäischen Ländern Rezensionszeitschriften, sogenannte gelehrte Journale, publiziert. Zu den frühesten gehört das „Journal des Sçavans“, das erstmals im Januar 1665 in französischer Sprache veröffentlicht wurde. Wenige Monate später gab die Royal Society in London die „Philosophical Transactions“ heraus. Die ersten gelehrten Zeitschriften in Deutschland waren die „Acta Eruditorum“ (seit 1682 erschienen), die „Monatsgespräche“ von Christian Thomasius (1688-1689) sowie die „Monathlichen Unterredungen“ von Wilhelm Ernst Tenzel, die es immerhin auf einen Erscheinungsverlauf von zehn Jahren (1689-98) brachten.

Die Aufgaben dieser Journale waren eine aktuelle Übersicht über den Zustand der Wissenschaft und der gelehrten Welt sowie die Verbreitung und Popularisierung von aufgeklärtem Wissen. Diese Ziele verfolgten sie mit einer Reihe von unterschiedlichen Artikeltypen: Mit der Rezension im Sinne einer Buchbesprechung, die dem Leser nicht nur bibliographische Angaben bot, sondern auch durch Bewertungen bemüht war, ihm eine inhaltliche Orientierungshilfe zu geben und eine etwaige Kaufentscheidung zu

Titelblatt:
„Johann Georg Heinzmann,
Appel an meine Nation.
Bern 1795“.





Die 16 Bände der SUB Göttingen des „Historische[n] Journal[s]“, von Mitgliedern des Königlichen historischen Instituts zu Göttingen“, herausgegeben von Johann Christoph Gatterer

beeinflussen. Mit Ankündigungen noch ungedruckter Bücher, aber auch mit Berichten über Forschungsreisen, wissenschaftliche Entdeckungen und Experimente sowie mit Nachrichten aus gelehrten Institutionen (z. B. Vorlesungsverzeichnisse oder akademische Preisaufgaben); last but not least auch mit Personalmeldungen zu einzelnen Gelehrten, wie Berufungen, Preisverleihungen oder Todesmitteilungen. Damit diese Nachrichten dem Leser möglichst flächendeckend und aktuell übermittelt werden konnten, operierten zumindest die größeren Zeitschriften mit einem gut entwickelten Korrespondentennetz, das sich über die wichtigsten europäischen Haupt- und Universitätsstädte erstreckte.

Damit sind die gelehrten Journale des 18. Jahrhunderts zu einem zentralen Werkzeug der Aufklärung geworden, durch das sie mit kritischem Impetus, dialogischer Struktur und Beitragsvielfalt ihr großes Ziel – vernünftige und objektive Durchdringung möglichst aller Phänomene der menschlichen Erfahrung und Erkenntnis – auch medial umsetzen wollte. So kommt es denn auch nicht von ungefähr, dass Kants programmatischer Aufsatz „Beantwortung der Frage: Was ist Aufklärung?“ 1784 erstmals in einem der prominentesten gelehrten Periodika des späten 18. Jahrhunderts erschien, nämlich in der „Berlinerischen Monatsschrift“⁶.

Das Projekt

Diesem wichtigen Instrument der Aufklärung widmet sich das Projekt „Gelehrte Journale und Zeitungen als Netzwerke des Wissens im Zeitalter der Aufklärung“⁷, das 2011 im Rahmen des Akademieprogramms begonnen wurde und seitdem an der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen angesiedelt ist. Es hat sich zur Aufgabe gemacht, bis zum Jahr 2025 einen Korpus von insgesamt 128 gelehrten Blättern des 18. Jahrhunderts (genauer gesagt:

des Zeitraums 1688-1800) zu erschließen. Es baut dabei auf zwei Vorgängerprojekte auf, dem „Index deutschsprachiger Zeitschriften“⁸ sowie dem „Systematischen Index zu deutschsprachigen Rezensionenzeitschriften des 18. Jahrhunderts“⁹.

Um der Vielfalt der Zeitschriftenlandschaft des 18. Jahrhunderts gerecht zu werden, operiert das Projekt dezentral und ist mit den Kooperationspartnern Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen, Bayerische Staatsbibliothek München und Universitätsbibliothek Leipzig auf drei Standorte verteilt, die sich jeweils unterschiedlichen Ausprägungen der aufgeklärten Rezensionenzeitschrift widmen. So steht in der Münchner Arbeitsstelle die (bisher kaum beachtete) oberdeutsche, katholische Aufklärung im Mittelpunkt, für die z. B. die Zeitschriften „Litteratur des katholischen Deutschlands“ sowie „Die fränkischen Zuschauer“ charakteristisch sind. Der besonderen Bedeutung Leipzigs, nicht nur als Buchhandelsstadt, sondern auch als Druckort einer der wichtigsten und langlebigsten gelehrten Zeitschriften des 18. Jahrhunderts, der „Neue[n] Zeitungen von Gelehrten Sachen“, wird wiederum die Leipziger Arbeitsstelle gerecht, während in Göttingen die Zeitschriften der dortigen Universität, die „Göttingische[n] Zeitungen (bzw. Göttingische[n] Nachrichten) von gelehrten Sachen“ im Mittelpunkt stehen.

Erschließungsstandards

Erschlossen wird jeder einzelne Artikel der ausgewählten Zeitschriften, und zwar sowohl formal-bibliographisch als auch inhaltlich. Letzteres geschieht auf zwei Wegen: Zum einen durch Schlagwortvergabe, zum anderen durch die Einordnung des rezensierten Werkes in eine zeitgenössische Wissenschaftssystematik¹⁰. Darüber hinaus werden die Artikel in digitalisierter Form zugänglich gemacht. Wenn bereits Digitalisate der besprochenen Werke vorhanden sind,

Zeitschriftendatensatz
„Wöchentliche Nachrichten
von gelehrten Sachen“ mit
statistischer Auswertung des
Zeitraums 1740-1764
(Stand: 18.09.2017)



wird auf diese Referenz ebenfalls verlinkt. Damit ergänzt das Projekt auch einschlägige Digitalisierungsunternehmungen der letzten Jahre, wie z. B. die an der Universität Bielefeld angesiedelte „Digitalisierung wissenschaftlicher Rezensionenorgane und Literaturzeitschriften des 18. und 19. Jahrhunderts aus dem deutschen Sprachraum“¹¹ oder das Digitalisierungsprojekt des Max-Planck-Instituts für europäische Rechtsgeschichte „Juristische Zeitschriften 1703-1830“¹², um nur zwei ausgewählte Beispiele zu nennen.

Zugänglich gemacht werden dem Nutzer die Ergebnisse aller drei Teilprojekte in einer interaktiven, intuitiv bedienbaren sowie erweiterbaren Forschungsdatenbank¹³, in der bis zum Projektende 323 Zeitschriften durchsuchbar sein sollen, was ungefähr dem Umfang von 2.775 Bänden bzw. von 1.260.000 Seiten entspricht.

Datenbank und Online-Präsentation

Durch die detaillierte Inhaltserschließung bietet die Datenbank nicht nur die Möglichkeit, systematisch nach bestimmten Personen, Werken oder wissenschaftlichen Inhalten zu suchen. Vielmehr können die einzelnen Artikel auch durch dynamisch generierte Statistiken ausgewertet

Frontispiz und Titelblatt:
„Monatliche Unterredungen
Einiger Guten Freunde“,
Juni 1691



werden. So können sie z. B. nach Wissensgebieten gruppiert oder nach Jahren sortiert werden. Besonders komfortabel sind für den Nutzer dabei auch diverse Auswertungstools, die die Ergebnisse der Suchanfragen in übersichtlicher Weise visualisieren. Zu nennen sind hier die Implementierung von verschiebbaren Zeitleisten, mit deren Hilfe die Fächersystematik interpretiert werden kann, und zwar relativ detailliert: So ist es sowohl möglich, die Entwicklung einer Zeitschrift über einen definierten Zeitraum hinweg anzusehen, als auch die Verteilung der Fächerzugehörigkeit für einen Einzeljahrgang oder im Vergleich zweier je nach Erkenntnisinteresse zu definierender Jahrgänge. So kann man z. B. eine etwaige inhaltliche Veränderung in der Ausrichtung der Zeitschrift bei einem Herausgeberwechsel wahrnehmbar machen. Zudem können Themengebiete der einzelnen Zeitschriften prozentual ausgedrückt und inhaltlich vergleichbar gemacht werden. Weiterhin ist die Rezeption einzelner Autoren bzw. einzelner Werke erkennbar. Auch die Entwicklung verschiedener Wissenschaftsdiskurse lässt sich auf diese Weise darstellen. Ferner findet der Benutzer Diagramme, die ihn darüber informieren, wie weit eine Zeitschrift bereits erschlossen ist. Darüber hinaus werden zu den einzelnen Zeitschriften Profile angeboten, die die besonderen Merkmale der jeweiligen Zeitschrift charakterisieren und ihre Geschichte beleuchten.

Die Notwendigkeit der Langzeitarchivierung, Hochverfügbarkeit der Daten und kontinuierliche Datenpflege stets im Blick, werden die Aufnahmen über die Software WinIBW angelegt und in den GBV eingebunden. Dieses Verfahren hat zudem den Vorteil, dass Standardschnittstellen zu einschlägigen Datenbanken bedient werden können. So ist z. B. eine Verknüpfung in die Zeitschriften-datenbank oder in das „Verzeichnis der im deutschen Sprachraum erschienenen Drucke des 17. und 18. Jahrhunderts“ (VD 17, VD 18) jederzeit möglich. Für die projektinterne Datenbank erfolgt alle 24 Stunden ein tagesaktueller Datenabzug. Damit ist das Projekt „Gelehrte Journale und Zeitungen als Netzwerke des Wissens im Zeitalter der Aufklärung“ momentan das umfassendste systematische Erschließungsprojekt gelehrter Periodika der Aufklärung, das die wissenschaftlichen Inhalte des 18. Jahrhunderts in moderne Datenstrukturen des digitalen Zeitalters überführt.



Anmerkungen

1. Johann Georg Heinzmann, Appel an meine Nation. Bern 1795, S. 386-387.
2. Gotthold Ephraim Lessing, Briefe antiquarischen Inhalts. In: Herbert G. Göpfert (Hrsg.): Gotthold Ephraim Lessing Werke. VI. Band. Kunsttheoretische und kunsthistorische Schriften. Bearbeitet von Albert von Schirnding. Lizenzausgabe Darmstadt 1996, S. 189-399, hier S. 393.
3. Johann Wolfgang Goethe, Der Rezensent. In: Karl Eibl (Hrsg.): Johann Wolfgang Goethe. Gedichte 1756-1799, Frankfurt/Main 1987 (Johann Wolfgang Goethe, Sämtliche Werke, Briefe, Tagebücher und Gespräche I/1), S. 183.
4. Heinzmann (wie Anm. 1), S. 385.
5. Ebd., S. 388.
6. Kant, Immanuel. Beantwortung der Frage: Was ist Aufklärung? In: Berlinische Monatsschrift, 1784, H. 12, S. 481-494. In: Deutsches Textarchiv www.deutschestextarchiv.de/kant_aufklaerung_1784/17
7. www.gelehrte-journale.de/startseite/
8. <http://adw.sub.uni-goettingen.de/pages/Main.jsf>
9. <http://idr18.adw-goettingen.gwdg.de/>
10. Samuel Ersch, Allgemeines Repertorium der Literatur für die Jahre 1785 bis 1790, 1791, 1796 bis 1800. Jena und Weimar 1793-1807. Inzwischen in der Datenbank implementiert und browsebar unter: www.gelehrte-journale.de/faechersystematik/
11. www.ub.uni-bielefeld.de/diglib/aufklaerung/
12. www.ub.uni-bielefeld.de/diglib/aufklaerung/
13. www.gelehrte-journale.de/startseite/

Titelblatt: „Aufrichtige und Unpartheyische Gedanken, Über die Journale, Extracte und Monaths-Schriften“, 1717

Titelblatt: „Göttingische Anzeigen von gelehrten Sachen“, 1787



DIE AUTORIN:

Dr. Antonie Magen ist Mitarbeiterin am Projekt „Gelehrte Journale und Zeitungen als Netzwerke des Wissens im Zeitalter der Aufklärung“. Neben ihrer Tätigkeit an der Münchner Arbeitsstelle, die bei der Abteilung für Handschriften und Alte Drucke der Bayerischen Staatsbibliothek angesiedelt ist, arbeitet sie für die Abteilung Bestandsentwicklung und Erschließung 1 derselben Institution.